

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 4

Artikel: Die schwedische Winterarmee : Skizze der Organisation und
Ausbildung

Autor: Kaech, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schwedische Winterarmee

Skizze der Organisation und Ausbildung

Von Hptm. A. Kaech

In grossen Teilen des schwedischen Reiches herrschen vom November bis in den Mai winterliche Verhältnisse, wie sie bei uns nur in der eigentlichen Gebirgsregion anzutreffen sind. Daraus ergibt sich das Bedürfnis nach Winterorganisation und Ausbildung, insbesondere Skiausbildung, zwangsläufig. Die ganze schwedische Armee, und nicht nur Spezialtruppen, muss für den Winterkrieg organisiert und ausgebildet werden.

Organisationsmässig sind vor allem die nötigen Vorkehren für die Beweglichkeit auch grosser Verbände in verschneitem Gelände zu treffen. Erste Aufgabe dabei ist die Offenhaltung oder Oeffnung der Wege. Zu diesem Zweck ist in der Winterorganisation der Truppe Schneepflugmaterial, vom einfachen pferdegezogenen «Infanteriepflug» bis zum schweren Traktorpflug der Artillerie und den Schneeschleudermaschinen der Flugverbände, zugeteilt. Es ist mit diesem Pflugmaterial möglich, Wege und Strassen in vollem Ausmass begeh- und befahrbar zu halten. Infolge des Zufrierens von Seen, Flüssen und der recht zahlreichen Hochmoore können im Winter auch neue, gegenüber den Sommerwegen oft kürzere Verbindungen hergestellt werden.

Das pferdegezogene Rollmaterial wird im Winter entweder durch Schlitten (nicht behelfsmässige, sondern Ordonnanzmodelle) ersetzt, oder mit Kufen versehen.

Für die Motorfahrzeuge wird ein den Verhältnissen angepasster Winterparkdienst durchgeführt. Die nötigen Vorrichtungen zum Warmhalten der Motoren, Heizen der Reparaturwerkstätten usw. sind vorhanden.

Zum Nachführen der schweren Infanteriewaffen bis und mit 20 mm-Automatkanonen und 12 cm-Minenwerfer werden durch Skiläufer, in Ausnahmefällen durch Hunde gezogene Pulkas benützt, welche in den meisten Fällen, so z. B. für das Maschinengewehr, gleichzeitig als Schiessunterlage dienen. Die gleichen Pulkas in etwas

grösseren Modellen verwendet auch der Sanitätsdienst für Verwundetentransporte aus der ersten Linie. Vorteil dieser Pulka gegenüber unserem Kanadierschlitten ist eine Ueberzugsanordnung, welche schneedichtes Zudecken der Last ermöglicht.

Ein Spezialparkdienst sichert das Funktionieren der Waffen auch bei grosser Kälte. Für empfindliche Mess- und andere Geräte sind heizbare Spezialzelte oder Schutzvorrichtungen aus Pappe oder Sperrholz vorhanden.

Bei gewissen Truppenverbänden unterscheidet sich die Winterorganisation ganz wesentlich von der Sommerorganisation. So ist z. B. im Kavalleriebataillon der Division nur $\frac{1}{3}$ zu Pferd, während $\frac{2}{3}$ im Skijöring nachgezogen werden. Diese Lösung hat den grossen Vorteil, dass für einen Einsatz im tiefen Schnee, abseits der Wege, immer Skifahrer zur Verfügung stehen.

In Schweden werden im Sommer und Winter die gleichen Zelte, berechnet für zwanzig Mann, verwendet und im Zelttross der Kompagnien nachgeführt. Diese Zelte sind mit einem Ofen versehen, der auch bei tiefsten Temperaturen genügend Wärme erzeugt, um nicht nur den Aufenthalt voll erträglich zu machen, sondern auch das Trocknen von Kleidungsstücken etc. zu ermöglichen.

Im Winter trägt der schwedische Soldat eine Kombination von Windschutz und Tarnungsüberzug, ähnlich der bei uns gebräuchlichen. Diese Ausrüstung wird vervollständigt durch einen halblangen Pelz, Pelzmütze, Winterhandschuhe etc. *Jeder* Soldat verfügt über diese Ausrüstung. Besonders der Kälte Ausgesetzte, wie etwa Motorradfahrer, haben noch zusätzlichen Schutz.

Als Besonderheit mag vermerkt werden, dass die schwedische Armee keine Mannschaftsdecken hat. Der Soldat biwakiert im Sommer und Winter im Zelt, wobei im Winter der Pelz, im Sommer der Mantel genügend Kälteschutz bietet.

Schlafsäcke finden sich nur für Verbände mit Sonderaufgaben, vor allem wenn diese im sogenannten Kahlfjällgebiet, also oberhalb der Waldgrenze, oder weit im Rücken des Feindes ausgeführt werden müssen. Diese Verbände, die vor allem einen Patrouillenkrieg führen sollen, sind mit weiterem Spezialmaterial ausgerüstet, das ihnen mehrtägige unabhängige Operationen erlaubt.

Der beste Freund des schwedischen Soldaten ist der Wald, welcher grosse Teile des Landes bedeckt. Er gibt nicht nur in taktischer Hinsicht, sondern auch bei Wind und Schneesturm Schutz, und spendet mit seinem Holz Wärme.

Ausbildungsmässig wird die ganze schwedische *Armee* erfasst. Die Rekruten, welche jedes Jahr im April im ganzen Land zu den Regimentern, bei denen sie ihre Ausbildung bekommen, einrücken, werden gewöhnlich im darauffolgenden Februar, also gegen Schluss ihrer einjährigen Dienstzeit, in schneereichen Gegenden Schwedens zusammengezogen. Während ungefähr einem Monat wird nun Winterausbildung getrieben und als Abschluss dieser Periode kommen Wintermanöver grösseren Umfangs zur Durchführung. Aber auch schon am Garnisonsort fängt mit dem ersten Schneefall die Ausbildung in winterlichen Verhältnissen an. Zudem werden häufig Stabsübungen und Kriegsspiele im Winter durchgeführt. Die zukünftigen Generalstabsoffiziere haben z. B. im Rahmen ihrer zweijährigen Ausbildung an der Kriegshochschule zwei Winterfeldübungen von 8 resp. 14 Tagen zu bestehen.

Die Ausbildung umfasst zur Hauptsache folgendes:

a) *Aufklärungsdienst*. Dieser wird als Gruppen- und Zugsübung durchgeführt. Besonderes Gewicht wird dem richtigen Vorgehen und Anlegen der Spuren beigemessen, die gestatten sollen, bei überraschender Feindberührung mit überlegener Schnelligkeit zu verschwinden, und an einem andern Ort, unter Umständen in Verbindung mit einem Feuerüberfall, wieder aufzutauchen.

b) *Marsch*. Das Wichtigste im ganzen Winterdienst ist zweifellos der Marsch der Truppenverbände an sich. Er nimmt denn auch in der schwedischen Winterausbildung einen Hauptplatz ein. Zu üben ist dabei die Marschrekognoszierung, das Spuren des Marschweges für die Truppe auf Ski, mit Pulkas und eventuell Schlitten, sowie das Pflügen der Marschwege, welches Erfahrung und gewandte Pflugführung, vor allem auf den Traktoren, erfordert.

In der Regel wird ein gepflügter Weg als Marschachse benützt. Auf diesem gehen die Fahrzeugkolonnen der Truppenverbände. Die Truppe selbst, die, soweit sie im Sommer marschieren würde, durchgehend mit Ski ausgerüstet ist, geht auf mehreren Spuren, für ein Bataillon beispielsweise vier, beidseits dieses Weges im Gelände.

Daraus ergibt sich eine beträchtliche Verkürzung der Marschtiefe, die vor allem deshalb erwünscht ist, weil Skitruppen in Eimerkolonne marschieren müssen.

Besonderes Gewicht wird auf die Spurdisziplin gelegt. Jeder Soldat muss z. B. wissen, auf welcher Spur er läuft, welche Spur Meldespur ist, auf welcher sich der Zugführer und Kompagniekommandant befinden. Querverbindung zwischen den Spuren wird nach

Bedarf aufrecht erhalten. Im offenen Gelände ist der seitliche Abstand der Spuren recht gross, beim Eintritt in den Wald vermindert er sich, soweit es die taktischen Verhältnisse zulassen.

Selbstverständlich kann ein Marsch dieser Art nur in einem Gelände vorgenommen werden, welches in der ganzen Marschbreite ungefähr gleiche Schwierigkeiten in bezug auf das Vorwärtskommen bietet. Das ist in Schweden häufig der Fall, während die Verhältnisse in der Schweiz im allgemeinen ganz anders liegen.

Die verschiedenen taktischen Marschschutzgruppierungen bedürfen ebenfalls der Einübung. Interessanterweise wird für die Spitzenpatrouillen oft von Raupenfahrzeugen Gebrauch gemacht, welche Skifahrer im Schlepp mit sich ziehen. Bezüglich der Waffenzuteilung an Spitzendetachements werden im grossen und ganzen die gleichen Grundsätze befolgt wie im Sommer. Regelmässig wird von diesen Verbänden Pioniermaterial mitgeführt. Häufig müssen die Spitzendetachements gleichzeitig zu Spurdiensten für das nachfolgende Gros verwendet werden.

Nachhuten führen neben den für ihre Aufgabe zweckmässigen Waffen regelmässig Minierungs- und Sprengmaterial mit sich. Eisprengungen kommt im Hinblick auf die äusserst zahlreichen zugefrorenen Seen und Wasserläufe in Schweden grösste Bedeutung zu, und die Truppe, vor allem die Pioniere, werden in dieser besondern Technik gründlich ausgebildet.

Bei Marschhalten und für das Biwak wird in der Regel eine Igelstellung, wenn immer möglich im Wald, bezogen. Sicherungsdetachements werden nach allen Seiten ausgestellt. Um die ganze Stellung herum wird eine Skispur gezogen, die abpatrouilliert wird. Wenn gute Spurdisziplin herrscht, können die Wachtpatrouillen anhand der Skispuren eventuelle Infiltrationen feststellen.

c) Verbindungsdienst. Der Verbindungsdienst im Winter unterscheidet sich grundsätzlich nicht stark vom Verbindungsdienst in Sommergebieten, ist jedoch technisch schwieriger. Meldesammelstellen und Stabsstandorte werden in der Regel im Wald gewählt. Oft müssen sie sich in der Nähe des Weges oder der Pflugspur befinden, um zusätzliches Spuren oder Pflügen zu vermeiden.

Drahtverbindungen sind zeitraubend und brechen im tiefen Schnee sehr leicht. Bei Erdfrost ist es schwer, Erdleitung zu bekommen. Trotzdem wird immer danach getrachtet, zusätzlich zu den Radioverbindungen Drahtverbindungen herzustellen. Durch Verstärkung der Erdleitungsspitzen, durch Ziehung der Erdleitung in Sumpf-

gelände, durch Anzünden eines Feuers bei der Erdleitungsspitze oder durch deren Begiessen mit warmem Wasser kann den Schwierigkeiten einigermaßen abgeholfen werden. Wenn nötig müssen Doppelleitungen gezogen werden.

Bei mehr als 20 ° Kälte, was in Schweden nichts Aussergewöhnliches ist, sind auch die Radioverbindungen unsicher. Auf Grund all dieser Schwierigkeiten muss die Zahl der vorgeschobenen Meldesammelstellen und Verbindungspatrouillen bedeutend erhöht werden. Wenn immer möglich kommen Motorradfahrer und Reiter, sowie auch Skistafetten zum Einsatz. Verbindungsdienst mit Hunden ist bei tiefem Schnee in der Regel nur entlang von Wegen, Pflugspuren oder sehr gut ausgetretenen Skispuren möglich.

Alle diese Schwierigkeiten im winterlichen Verbindungsdienst lassen eine gute Ausbildung als besonders notwendig erscheinen.

d) Feldarbeiten. Es kann allgemein unterschieden werden zwischen Tarnarbeiten, zu denen auch die Ausführung von Scheinanlagen gehört, und eigentlichen Feldbefestigungen. Als Grundsatz für Feldbefestigungen gilt, dass Feuerkampf nach allen Seiten möglich sein muss. Die Tarnung des durch Spuren, Mündungsflammen etc. schmutzig werdenden Schnees durch Aufwerfen neuer Schneeschichten, durch Auflegen von Zweigen, Papier, Sperrholz etc., wird geübt.

e) Biwak. Wie bereits erwähnt, kommen vor allem heizbare 20-Mann-Zelte zur Anwendung. Es ist nichts Ungewöhnliches, dass Truppenverbände während der ganzen Zeit der Winterausbildung nur diese Zeltquartiere haben, ohne dass sich dadurch die Prozentzahl der Kranken erhöhen würde.

Als Regel wird das Biwak im Wald errichtet. Erste Massnahme ist das Pflügen einer Spurschleife vom Weg in den Wald. Entlang dieser Schleife und in dieser Schleife wird das Biwak errichtet, wobei zuerst die Zeltplätze ausgeschaufelt werden. Die wintergewohnte schwedische Truppe hat eine hohe Fertigkeit in dieser Art des Biwakbezuges. Ich hatte Gelegenheit, anlässlich von Wintermanövern zu sehen, wie ein Bataillon nach anstrengendem Marsch- und Gefechts-tag in voller Dunkelheit 11 Uhr nachts innerhalb etwas mehr als einer Stunde auf diese Weise Biwak bezog und in warmen Zelten mit Retablierung und Verpflegung begann. Wenn immer möglich wird natürlich der Biwakbezug durch vorausgeschickte Detachements vorbereitet. Zum Biwak gehört auch das Erstellen von Windschutz für die Pferde, oder das Errichten eigentlicher Feldställe.

Iglu, Schneehöhle oder Schneegrube kommen als Biwak für die Truppe im allgemeinen nicht in Frage, da diese nicht mit Schlafsäcken ausgerüstet ist. Das Erstellen der Behelfsbiwaks wird jedoch geübt, und für gewisse Spezialtruppen, wie etwa Jägerverbände, welche über die nötige Ausrüstung verfügen, ist das eigentliche Schneebiwak nichts Aussergewöhnliches.

f) *Dienste hinter der Front.* Allgemein ist zu sagen, dass Winterverhältnisse für die Dienste hinter der Front erhöhte Schwierigkeiten schaffen. Transportverbände müssen oft auch kleinen Truppenverbänden zugeteilt werden. Auf Nachschubplätzen sind oft umfassende Pflug- und Schaufelarbeiten notwendig, weshalb diese so lange als möglich an Ort und Stelle belassen werden müssen. Da z. B. für den Materialdienst, Verpflegungsdienst, Sanitätsdienst etc. vorhandene Lokale ausgenützt werden müssen, müssen oft die taktischen Anforderungen bezüglich Breiten- und Tiefengruppierungen hinter den technischen Anforderungen (Zugang zu elektrischer Kraft, Wasser, Aufstellungsplätzen etc.) zurückgestellt werden. Dies kann zur Folge haben, dass Unterabteilungen der Nachschubverbände aufgesplittert oder dass im Gegenteil Nachschubtruppen verschiedener Verbände zentralisiert werden müssen. Diese Verhältnisse stellen besondere Anforderungen an Geschmeidigkeit und Routine des Stabspersonals. Nur praktischer Winterdienst kann die nötigen Erfahrungen vermitteln.

Die Gefahr von Kälteschäden erfordert, dass der Sanitätsdienst rasch funktioniert. Als Transportmittel werden Schleifbahnen, Sanitätspulkas und Schlitten angewendet. Diese werden entweder von Sanitätern oder Hunden, oder, bis zu vier zusammengehängt, auch von Pferden oder Automobilen gezogen. Diese Art des Transportes geht in der Regel von vorn bis zum Bataillonsverbandplatz, von wo aus Autotransport einsetzt.

In einer Armee, die wie die schwedische für die Winterorganisation die Ski voll ausnützt, ist die *Skibeherrschung* eine der Hauptbedingungen für Verwendbarkeit.

Die Mehrzahl der schwedischen Soldaten bringt bereits aus dem Zivilleben eine gewisse Skifertigkeit mit sich. Diese ist für Bewohner des südlichen Schweden, etwa von Stockholm an abwärts, kaum genügend, während sie in den nördlichen Teilen des Landes naturgemäss einen bedeutend höheren Stand hat. Infolge des im allgemeinen wenig kuptierten schwedischen Geländes brauchen an die skitechni-

schen Fertigkeiten keine besonders grossen Anforderungen gestellt zu werden. Für militärischen Skilauf ist es voll genügend, wenn der Soldat imstande ist, mit Packung auf rationelle und kraftsparende Weise längere Strecken zurückzulegen und dabei die sich ihm in den Weg stellenden Hindernisse, wie leichtere Abfahrten, Gräben, Aufstiege etc. zu überwinden. Wünschbar ist auch, dass die Skifertigkeit ein rasches Vorwärtskommen auf kurzen Strecken, etwa für Melde-
läufer, erlaubt, wozu Ausbildung in den verschiedenen Schrittar-
ten erforderlich ist. Von der Einübung einer eigentlichen Schwungtechnik kann für das überwiegende Gros der Wehrpflichtigen abgesehen werden. Es genügt, ihnen Richtungsänderungen mit einfachen Mitteln, wie Umtreten und Stemmbogen, beizubringen.

Bedeutend geringere Anforderungen als im alpinen Gelände werden auch an die Ski und Bindungen gestellt. Mehrheitlich sind immer noch Birken-ski im Gebrauch. Diese sollen nach und nach durch nach der Art von Splitkeinski ge-
leimte Ski ersetzt werden. Die Lauf-
fläche dieser Ski besteht aus dem sehr widerstandsfähigen Teakholz. Verwendung leichterer Holzarten für den Oberbau macht diese Ski leicht. Die Armeeskibindung hat Metallbacken, in welche vermittelt Haken Lederriemen eingehängt werden, die über den Absatz mit einem Federstrammer versehen sind. Es sind Versuche im Gang, sowohl Bindungen wie Skischuhe in der Armee zu normieren. Bereits sind in grösserer Anzahl nicht verstellbare, fest aufgeschraubte Backen eingeführt. Diese stehen zueinander in einem Winkel von $22\frac{1}{2}$ Grad und haben vorn eine Lichtweite von 82 mm. Unter der Voraussetzung, dass auch die Armeeskischuhe in gleicher Weise normiert sind, ist es möglich, ohne jedes Anpassen beliebige Ski anzuschallen. Eine kleine Schuhnummer wird dabei etwas weiter in die Backen hineingehen als eine grosse.

Zu bemerken ist, dass in der schwedischen Armee keine Steigfelle oder ähnliche Hilfsmittel verwendet werden. Hingegen werden die Ski mit Steig- und Gleitwachsen behandelt. Für die Grundbehandlung des Holzes wird Holzteer verwendet, welcher ohne weitem Wachsaufstrich bei tiefer Temperatur auch ein annehmbares Gleit- und Steigvermögen hat. Die Truppe ist mit Wachsausrüstung, zu der auch Lötlampe gehört, sowie mit Reparatursachen etc. gut versehen.

Der eigentliche *Skiunterricht* beginnt mit Wenden am Ort, um sodann auf die Schrittar-
ten überzugehen. Für die Einübung der eigentlichen Lauftechnik wird der Hauptteil der Zeit verwendet. Ge-

wöhnlich wird dabei im Viereck um den Lehrer geübt. Alle Schrittarten, die für einen Langläufer üblich sind, kommen zur Anwendung. Aus dem raschen Lauf werden Richtungsänderungen durch Umtreten instruiert. Beim Uebergang zum Fahren ist zu beachten, dass auf Vorlage kein grosses Gewicht gelegt wird, da die Art der Bindung dies nicht erlaubt und das Gelände es kaum als erforderlich erscheinen lässt. Alle Fahrtbremsungen werden vom beidseitigen Stemmen abgeleitet. An Schwüngen werden sodann mehr oder weniger gründlich gelernt: der Stemmbogen mit beidseitigem und einseitigem Stemmen, der Stemmkristiania und auch etwa der Kristiania.

Ausbildungsmethodisch wird zwischen vorbereitenden Uebungen, formellen Uebungen und Eignungsübungen unterschieden. Es ist üblich, für diese letzteren kurze Trainingsschleifen von etwa 500 m Länge anzulegen, welche vom Instruierenden noch überblickt werden können. In diesen Schleifen sollen flache Stücke, Aufstiege und Abfahrten, sowie Richtungsänderungen usw. vorkommen. Sofern das Gelände nicht ohne weiteres die nötigen Voraussetzungen bietet, werden durch Ausheben von Gräben und Errichten von Schneewällen oder anderem künstliche Hindernisse geschaffen.

Vorausgesetzt, dass der Soldat nicht absoluter Anfänger ist, kann mit einer Ausbildungszeit von etwa 36 Stunden, aufgeteilt in 9 Lektionen, ausgekommen werden, um aus ihm einen im schwedischen Gelände einigermaßen genügenden Militärskifahrer zu machen.

In der Skiausbildung nimmt die mehr sportliche Seite eine hervorragende Rolle ein. Sofern Schnee am Regimentsstandort liegt, werden die sonst üblichen Gelände-Orientierungsläufe durch gleiche Läufe auf Ski ersetzt. Diese Skiläufe erfolgen zum Teil im Rahmen der Turn-, zum Teil im Rahmen der Felddienstausbildung. Zu bemerken ist, dass auch sämtliche Offiziere an ihnen teilnehmen. So absolvieren z. B. auch die Offiziere des Wehrmachtstabes in Stockholm, sobald die Schneeverhältnisse dies gestatten, ihre internen Skiwettkämpfe.

Im Laufe des Winters werden die Regimenter Regimentsskirennen abhalten, deren Zweck u. a. die Bestimmung der Mannschaft für die jährlich stattfindenden *Militärmeisterschaften* ist. Diese Meisterschaften haben ein doppeltes Programm. Einerseits bestehen sie aus einem Einzellauf mit Patrouillenpackung von etwa 25 km Länge. Andererseits werden kombinierte Skigeländeübungen durchgeführt. Es besteht keine Verpflichtung, an beiden diesen Veranstaltungen teilzunehmen. Hingegen hat man etwa die Bestimmung aufgestellt, dass

ein Regiment seine Vertreter am Einzellauf nur unter der Voraussetzung teilnehmen lassen dürfe, dass auch eine Abordnung an die Skigeländewettkämpfe geschickt werde. Patrouillenläufe werden an der Militärmeisterschaft keine durchgeführt. Hingegen wird ein Mannschaftsklassement aufgestellt, für das die zusammengerechneten Zeiten je eines Offiziers, Unteroffiziers, Unterbefehls (Fourier, Korporal, Vizekorporal) und Soldaten des gleichen Regimentes zählen.

Einer besondern Erwähnung bedürfen die Skigeländeübungen. Sie bestehen aus zwei Teilen, nämlich einem Skilauf von ca. 10 km, entlang einer vorbereiteten Spur. Auf einigen Schiesstationen wird dabei die Schiessfertigkeit mit Gewehr und Pistole geprüft.

Am Ziel dieses Laufes wird feldmässige Unterkunft bezogen und der Einbruch der Nacht abgewartet. Während der Nacht geht der Wettbewerb in Form eines Orientierungslaufes von 20—30 km weiter. Während dieses Orientierungslaufes müssen verschiedene auf der Karte bestimmte Punkte oder Orientierungsstationen angelaufen werden. Diese letzteren befinden sich in einem markierten Streckenteilstück, tauchen vor dem Wettkämpfer unerwartet auf und er muss ihre Lage auf der Karte angeben. Auch Uebungen im Handgranatenwerfen und Maschinenpistolenschiessen sind eingestreut.

Die Packung für diesen Lauf ist freigestellt. Da der Wettkämpfer vom Start zum 10 km-Lauf bis zum Ziel, das er in der Nacht oder am darauffolgenden Morgen erreicht, auf sich selbst angewiesen ist, muss er den Proviant, den er benötigt, Ausrüstungsgegenstände und eventuelle zusätzliche Kleider nach eigener Wahl mitnehmen.

Für die Berechnung der Resultate dieser Meisterschaften kommen vom Schwedischen Militärsportverband ausgearbeitete, einheitliche Tabellen zur Anwendung.

Die Militärmeisterschaften werden in einfachstem Rahmen durchgeführt und gehen häufig sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor sich. In der Regel wird eines der im nördlichen Teil Schwedens liegenden Regimenter mit der Organisation und Durchführung betraut. Dieses Regiment stellt sämtliche Funktionäre, Spurpatrouillen usw. In der Regel ist nicht mehr als eine Kompagnie für die Durchführung einer Militärmeisterschaft mit Teilnehmerzahlen zwischen 150 und 300 Mann erforderlich. Es ist überflüssig zu sagen, dass die Kosten für diese Meisterschaften deshalb niedrig gehalten werden können.

Häufig kommt zusammen mit der Militärskimeisterschaft auch ein Hunderennen zur Durchführung. Die Hundeführer mit einer von

einem oder zwei Hunden gezogenen Pulka müssen dabei 20—30 km zurücklegen.

Skiwettkämpfe und Skigeländeübungen werden in Schweden als unerlässlicher Bestandteil der soldatischen Winterausbildung angesehen. Um die vor vielen Jahren ausgesetzten Winterpreise wird in den verschiedenen Regimentern mit grösstem Eifer gekämpft, wobei die aktiven Offiziere und Unteroffiziere Hauptträger des sportlichen Traditionsgedankens sind.

Die Kriegserfahrungen, namentlich im finnisch-russischen Krieg und den Kämpfen an der Ostfront, haben den Wert einer zweckmässigen Winterorganisation und Ausbildung, wie sie in Schweden besteht, erneut gezeigt. Im Ernstfall wäre der Winter, dank der guten Organisation und Ausbildung und dank einer bewundernswerten Wintersicherheit und physischen Härte vom Soldaten bis zum Generalstabsoffizier und höhern Führer, für die schwedische Armee kein Feind, sondern ein Verbündeter.

Artilleriesverwendung 1942—1945

Aus der amerikanischen Zeitschrift «Field Artillery Journal» (Dczember 1945)

Uebersetzt von Lt. *H. Wüchter*

Der nachfolgende Artikel stellt die teilweise Uebersetzung des Artikels «A German Reflects Upon Artillery» aus der amerikanischen Zeitschrift «Field Artillery Journal» (Dezember 1945), dar. Die Aeusserungen stammen vom deutschen General der Artillerie Karl Thoholte. Er avancierte im Verlaufe des zweiten Weltkrieges vom Oberstlt. bis zum General. Er führte 1940 und 1941 das Art. Rgt. 36. Später wurde er Artilleriekommandeur und bekleidete nacheinander den Posten eines Art. Chefs eines Korps, einer Armee, einer Heeresgruppe und des Oberkommandos West (unter v. Rundstedt). Thoholte führte